

KOMPAKT

Rassismus

PROGRAMM In München koordiniert die bei der Landeshauptstadt München angesiedelte »Fachstelle für Demokratie« auch in diesem Jahr »Internationale Wochen gegen Rassismus«. Unter dem Motto »100% Menschenwürde. Zusammen gegen Rassismus« wird zwischen dem 20. März und 2. April von vielen Münchner Institutionen ein vielseitiges Programm geboten. Es versteht sich als »Forum zur Stärkung der vielfältigen und solidarischen Stadtgesellschaft, zur Vernetzung demokratischer Einzelpersonen und Initiativen und zur Entwicklung von gemeinsamen Strategien und Visionen für ein selbstverständlich buntes, pluralistisches, gleichberechtigtes und noch demokratischeres München«. Das umfangreiche Programmheft ist abrufbar unter <https://www.muenchen.de/gegen-rassismus.ikg>

Raubkunst

VORTRAG Der Kunsthistoriker und Provenienzforscher Andreas Hüneke von der Forschungsstelle »Entartete Kunst« am Kunsthistorischen Institut der FU Berlin hält am Dienstag, 21. März, 19 Uhr, auf Einladung der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit einen Vortrag im Haus des Deutschen Ostens, Am Lillienberg 5. Sein Thema lautet »Der jüdische Anwalt Ismar Littmann und seine Sammlung moderner Kunst«. Der Eintritt ist frei. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. *ikg*

Widerstand

FILMVORFÜHRUNG Am Mittwoch, 22. März, jährt sich der Geburtstag des berühmten Pantomimen Marcel Marceau zum 100. Mal. Aus diesem Anlass zeigt das IKG-Kulturzentrum um 19 Uhr im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz die Tragikomödie *Résistance* in deutschsprachiger Fassung. Was die wenigsten wissen: Es geht um Marceaus Jugendjahre während der Okkupation Frankreichs, als er sich erfolgreich um die Rettung jüdischer Kinder kümmerte und im Widerstand kämpfte. Tickets sind erhältlich unter karten@ikg-m.de oder telefonisch unter 089/20 24 00-491. *ikg*

Theodor Herzl

ONLINE-VORTRAG Die Europäische Janusz Korczak Akademie lädt am Donnerstag, 23. März, 19.15 Uhr, zu einem Vortrag per Zoom. Der israelische Diplomat Dan Shaham referiert zum Thema »What does Herzl have to do with Climate Disaster Tech?«. Ein Grußwort in Englisch spricht die israelische Generalkonsulin Carmela Shamir. Zur Teilnahme ist eine schriftliche Anmeldung bis 21. März unter anmeldung@ejka.org erforderlich. *ikg*

Ehrung für Moris Lehner

ENGAGEMENT Die Israelitische Kultusgemeinde zeichnet den Juristen mit der Ehrenmitgliedschaft aus

VON STEFANIE WITTERAUF

Lasst uns das Glas heben«, sagte Charlotte Knobloch und eröffnete den Donnerstagabend vergangener Woche, an dem Moris Lehner die Ehrenmitgliedschaft in der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern verliehen wurde, mit einem Toast: »Auf Professor Moris Lehner. L'Chaim!«

Im vergangenen Sommer war es Rachel Salamander, die geehrt wurde. Und sie war jetzt, an diesem besonderen Abend, unter den Gästen und erhob ihr Glas auf Lehnners Wohl. Die Ehrung war eingebettet in ein feierliches Abendessen mit mehreren Gängen im Restaurant »Einstein«. Neben der IKG-Präsidentin und den beiden Vizepräsidenten Yehoshua Chmiel und Peter Guttman waren auch weitere Mitglieder des Vorstands sowie der Oberstaatsanwalt und Antisemitismusbeauftragte der bayerischen Justiz, Andreas Franck, anwesend.

»Manche tun mehr, als sie tun müssen«, sagte Rabbiner Shmuel Aharon Brodman. Eine Hälfte der Menschen würde nur an sich denken, die andere Hälfte denke auch an die anderen. Es sei indes ganz offensichtlich, zu welchem Teil Moris Lehner gehöre. »Ich danke ihm für das, was er für die Gemeinde getan hat«, so Rabbiner Brodman.

Viele, die gekommen sind, teilen persönliche Erinnerungen.

Viele, die gekommen waren, teilten persönliche Erinnerungen mit Moris Lehner, der bis 2021 noch Teil des IKG-Vorstands war. Und IKG-Vizepräsident Peter Guttman gab eine Anekdote zum Besten, die ihn mit dem solcherart geehrten Lehner verbindet. So erzählte er von einem Fehler, der ihm 2004 bei seinem ersten Treffen mit Lehner unterlaufen sei. Damals habe er irrtümlich behauptet, der einzige Jurist im IKG-Vorstand zu sein. Moris Lehner, der damals den Lehrstuhl für Öffentliches Wirtschafts- und Steuerrecht innehatte und Leiter der Forschungsstelle für Europäisches und Internationales Steuerrecht an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität war, habe es ihm zum Glück nicht übel genommen.

SATZUNG Gemeinsam mit Markus Baur, ebenfalls Jurist und ehemaliges Vorstandsmitglied, änderten Lehner und Guttman 2017 die Gemeindegatzung, die noch von Fritz Neuland, dem Vater von Charlotte Knobloch, aufgesetzt worden war und zeitgemäß angepasst werden musste. »Ich konnte mich immer auf dich verlassen«,



Nach Übergabe der gerahmten Urkunde: Charlotte Knobloch mit Moris Lehner



Die Ehrung fand im Rahmen eines feierlichen Abendessens im Restaurant »Einstein« statt.

sagte Guttman. Er lobte das Engagement Lehnners in den höchsten Tönen und wünschte ihm Gesundheit, Glück und Zufriedenheit: »Mazel tov.«

Dem Lob ihres Vizepräsidenten schloss sich Charlotte Knobloch an. Durch Offenheit und seine enzyklopädische Expertise habe sich Lehner die IKG-Rechtsräume erschlossen und das Gremium über viele

Jahre hinweg durch kluge Analysen und mit der Fähigkeit, schwierige Themen sofort zu durchdringen, unterstützt. Auf diese Weise bereicherte er nachhaltig die Gemeinde. »Auch Ihr wunderbarer trockener Humor, den anzubringen Sie sich hier und da gestattet, trug dazu bei, manche lange Sitzung erträglicher zu gestalten«, sagte IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch.

Oberstaatsanwalt Andreas Franck sprach von Jurist zu Jurist, jedoch sei es in diesem Fall so, als würde ein Doktorand mit dem Chefarzt reden. »Denn meine Karriere endete mit dem zweiten Staatsexamen – Ihre begann mit ihm«, sagte Franck. Mit Humor zählte er die wissenschaftlichen Erfolge Lehnners auf, erwähnte etwa Lehnners Doktorarbeit, deren Titel er nicht verstehen würde, denn er sei ja nur Strafrechtler.

VORSTANDSARBEIT Als international angesehener Wissenschaftler, als Koryphäe der internationalen Jurisprudenz, hätte Lehner sich mit Fleiß und Engagement der IKG gewidmet, so deren Präsidentin. Dies sei ein besonderer Glücksfall gewesen: »Das Klein-Klein der Vorstandsarbeit und die Mühen der Ebene in einer so großen Gemeinde haben Sie durchlebt – und manchmal auch durchlitten –, obwohl Sie wussten, dass es dafür in vielen Fällen keinen Dank geben würde«, sagte Charlotte Knobloch und überreichte die gerahmte Urkunde an Lehner. »Die Ehrenmitgliedschaft, die wir Ihnen heute verleihen, kann nur ein kleiner Ausdruck des Dankes sein, gemessen an den Verdiensten, die Sie sich um die IKG erworben haben. Es war trotzdem uns allen – und ganz besonders mir – ein Anliegen, Ihnen auf diese Weise unsere Anerkennung auszudrücken.«

»Wir hatten es nicht immer leicht miteinander«, sagte Moris Lehner. Er bedankte sich für das Lob und entgegnete bescheiden: »Es ist nicht nur mein Verdienst, das wissen wir alle.« Besonders hob er in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit mit dem Präsidium hervor. Aufgrund ihrer Begeisterung für alles Juristische würde er einen der zahlreichen Ehrendokortitel Knoblochs am liebsten von »honoris causa« in ein »iur.« verwandeln.

GESTÄNDNIS Besonderen Dank sprach Lehner seiner Frau Anne-Rose aus, sie sei sein Kompass. Und zum Schluss machte er ein Geständnis. Zwar habe er als Jurist dazu beigetragen, die Satzung der Gemeinde so anzupassen, dass jeder, der sich bekennt, einen Gemeindebeitrag zahlen muss. Doch sei er selbst einer gewesen, der die Gemeinde fünf Jahre lang um den Mitgliedsbeitrag gebracht hätte. Denn er sei offiziell erst seit dem 16. September 1954 Mitglied – dabei sei er schon zuvor mit seiner Geburt im Jahr 1949 Gemeindegmitglied gewesen. Lehner lachte, als er diese Geschichte erzählte.

»Du fehlst uns«, betonte IKG-Vizepräsident Chmiel in seinem Schlusswort am Ende des feierlichen Abends. »Du fehlst dem Vorstand und auch der Gemeinde. Wir werden dich nicht fragen, ob du kommst, sondern wir werden dich einberufen.«

Von der Kunst der Stille

PANTOMIME Eine Ausstellung im Jüdischen Gemeindezentrum zeigt Fotografien über Marcel Marceau

Maria Ramer spielt auf einer unsichtbaren Querflöte, stößt mit einem Glas aus Luft an und ist plötzlich hinter einer nicht vorhandenen Wand gefangen. Ihr Gesicht ist weiß gefärbt, ein weißer Zylinder sitzt auf ihren weißen Locken, die Lippen sind rot geschminkt. Es ist unverkennbar, dass Ramer die Schülerin von Marcel Marceau war, einem der berühmtesten Pantomimen des 20. Jahrhunderts.

Bereits als Kind soll der Künstler lieber mithilfe von Gesten und Mimik kommuniziert haben als mit Worten. »Stille heißt nicht nur, dass nicht gesprochen wird. Stille heißt auch Tiefe, ich will die Menschen in der Tiefe berühren, in ihrer Seele«, wird Marcel Marceau zitiert. Aufgetreten ist er das erste Mal 1947 mit gestreiftem Oberteil, zerbeultem Seidenhut und roter Nelke als tragikomischer Clown Bip. 20 Jahre später fotografiert ihn Hubertus Hierl mit zwei Leica-Kameras.

»Es musste schnell gehen«, erinnert sich Hierl, der damals nur drei Minuten Zeit für das Shooting hatte. Seine Aufnahmen zeigen Bip lachend mit aufgerissenen oder

geschlossenen Augen, wie er an der Blume seines Zylinders schnuppert. Die Fotografien sind bis Ende März in der Ausstellung *Kunst der Stille* im Foyer des Jüdischen Gemeindezentrums am Jakobsplatz montags bis donnerstags von 12 bis 19 Uhr zu sehen.

Bei der Ausstellungseröffnung erzählte der Fotograf Hubertus Hierl von seiner Arbeit als Fotograf, wie er etwa Pablo Picasso vor der Kamera hatte, und von seiner Begegnung mit Marcel Marceau im Sommer 1967. Jahre später hatte er ihn noch einmal getroffen, im Jahr 2005. Anlässlich dieser Begegnung überließ Hierl ihm einige der Fotografien und erhielt im Gegenzug ein Autogramm auf einem der Bilder. »In tiefster Erinnerung«, so ist darauf noch heute zu lesen.

Etwa zur selben Zeit, in der diese Bilder entstanden, war Schauspieler und Schriftsteller Christian Berkel ein Kind und durfte zum ersten Mal Marcel Marceau auf der Bühne erleben. Seine Mutter hatte ihn zur Vorstellung gebracht und vorgewarnt, dass es ein etwas anderes Theater sein würde, als der Junge es bisher kannte. »Ich

war fasziniert«, sagte Berkel im Gespräch mit der Publizistin Melissa Müller, die den Abend moderierte: »Ich kann mich erinnern, wie Bip Mohrrüben in einen Mixer steckte.« Er beschrieb, wie der Pantomime die Bewegungen kunstvoll herausarbeitete. Berkel hätte es so beeindruckt, dass

er fortan in sämtliche Vorstellungen von Marcel Marceau ging: »Ich wusste lange Zeit nicht, dass er Jude ist. Er war jemand, der hinter seinen Rollen verschwindet – das vielleicht auch wollte.«

Berkel trug Texte vor, so beispielsweise Gespräche zwischen Marceau und Max



Trat bei der Ausstellungseröffnung am Mittwoch vergangener Woche auf: Maria Ramer (M.)

Dax oder selbst geschriebene Erinnerungen des Künstlers, wie etwa die von einem zufälligen Treffen 1967 mit Marceaus Vorbild Charlie Chaplin am Pariser Flughafen, bei dem beide zusammen die Rolle des »Tramps« parallel nebeneinander spielten. Zum Abschluss des Abends las Berkel schließlich noch ein Kapitel aus seinem neuen Buch.

»Es ist ein Jubiläumsjahr«, sagte Ellen Presser, die Leiterin der Kulturabteilung der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, die seit 40 Jahren Lesungen, Vorträge und Ausstellungen organisiert, in ihrer Begrüßungsrede. Im Rahmen der Jüdischen Filmtage und anlässlich des 100. Geburtstags von Marcel Marceau zeigt die IKG am 22. März den Spielfilm *Résistance* über die Jugendjahre des Künstlers während der Okkupation Frankreichs. *sw*

Die Schau »Kunst der Stille« im Jüdischen Gemeindezentrum ist bis 30. März jeweils Montag bis Donnerstag von 12 bis 19 Uhr geöffnet.